

Ullrich Junker

**Gedenksteine
in
Schreiberhau
Preußler-Gedenkstein,
Brautstein, Branntwein-
stein**

**© im Jan. 2016
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Vorwort

Es ist eine Freude, daß heute der Preuslerstein sich in einem würdigen Zustand als Kulturdenkmal den Wanderern und den Bewohnern von Sklarka Poręba präsentiert. Ja auch im Kartenwerk, im Internet, ist dieses Denkmal verzeichnet, das an den Sterbeort von Hans Preusler erinnert.

Aber auch der Brautstein wurde von Freunden mit einer Gedenktafel und einem historischen Text in polnisch, deutsch und tschechisch ausgestattet.

Dieser Text soll an die Geschehnisse an den beiden Gedenksteinen erläutern und auch an die Tragik an diesen Orten erinnern.

Mögen die Heimatforschern des Iser- und Riesengebirges an diesen Ausführungen erfreuen.

Im Jan. 2016

Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg

Gedenksteine in Schreiberhau **Preußler-Gedenkstein, Brautstein, Branntweinstein**

Der Preußler-Gedenkstein und der Branntweinstein befinden sich an der Alten Zollstraße, die von dem Schreiberhauer Ortsteil Hinter-Schreiberhau (Weißbach) nach Karlsthal führt. Die „Alte Zollstraße“ dürfte als Verbindungsweg zur weitabgelegenen neuen Glashütte in Karlsthal entstanden sein. Da die Gegend in Schreiberhau weitgehend abgeholzt war, verlangte die Schaffgotsche Verwaltung im Jahre 1752 die Verlegung der Glashütte in den damals undurchdringlichen Urwald nahe an die böhmische Grenze an den „Babelsbruch“. Mit dem dortigen Glashüttenbau wurde im Jahre 1754 Karlsthal gegründet. Diese Neugründung lag ca. 3 Stunden Fußweg von Weißbach entfernt und die Bedürfnisse erforderten es diesen in eine Fahrstraße auszubauen. Die alte Zollstraße diente auch als Fahrweg zum Transport des Quarzes von der weißen Steinrücke.

Am Ortende von Hinter-Schreiberhau hinter dem Haus Nr. 229 (Haus Sender auf den Schreiberhauer Kartenwerk von Gustav Glumm, Ortsteilkarte Nr. 11) befindet sich ein Granitstein mit eingemeißelten Schriftzeichen. Nur eingeweihte konnte den Stein ausmachen, der links der alten Zollstraße kaum sichtbar lag und von Wurzelwerk nahezu abgedeckt war.

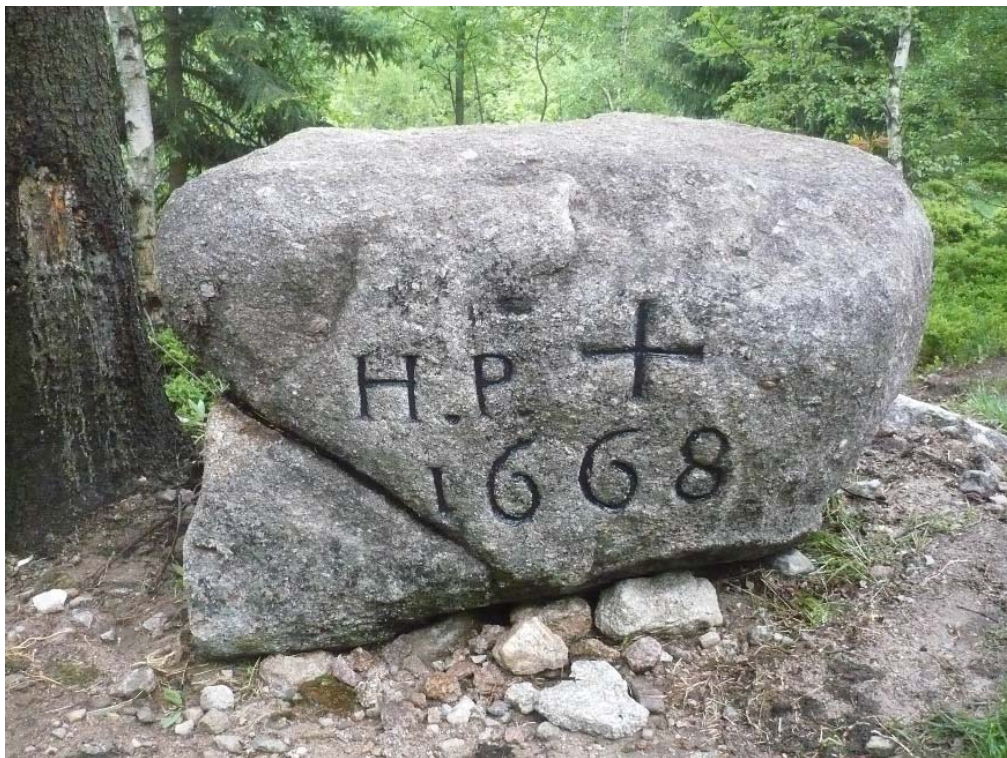
Der Stein erinnerte an den Schreiberhauer Glasmeister Hans Preußler, ehemaliger Besitzer der alten Schreiberhauer Glashütte im Weißbachtal. Er trägt heute noch die eingemeißelte Inschrift „**H. P. + 1668**“. Hans Preußler ist der Sohn jenes aus Witkowitz in Böhmen eingewanderten Wolfgang Preußler, der im Jahre 1617 mit Erlaubnis des Grafen Hans Ulrich von Schaffgotsch die „Glashütte an der Weißbach“ gründete. Die Hütte stand dort, wo sich später das Sanatorium „Hochstein“ befand. Das Weißbachtal selbst mit Hinter-Schreiberhau (700 - 800 m) liegt muldenförmig am Abhang des Hohen Iserkammes am Fuße des Hochsteinmassivs.

Wolfgang Preusler hatte zuvor auf der böhmischen Seite des Riesengebirges in Witkowitz eine Glashütte betrieben.

Im Jahre 1654 bewilligte Kardinal Ernst Albrecht von Harrach den Wiederaufbau dieser Glashütte in Witkowitz durch Hans Preusler.



Im Rahmen von Straßenbauarbeiten wurde der bisher liegende Stein aufgerichtet. Die Schrift kann nun von Gras und Wurzelwerk nicht mehr überwuchert werden.



*Hans Preusler, Glasmeister
in Weißbach (Schreiberhau), Gedenkstein an der alten Zollstraße
* 1596 in Witkowitz /Böhmen, † 1668 in Schreiberhau*



Günter Möhwald, geboren in Groß Iser, heute in Zittau wohnend, hat den Schriftzug mit schwarzer Farbe wieder nachgezogen. G. Möhwald hat es sich seit Jahren zur Aufgabe gemacht alte Steindenkmäler, vornehmlich in der Gegend um Flinsberg, zu reinigen und die Schriftzüge wieder mit Farbe auszulegen.



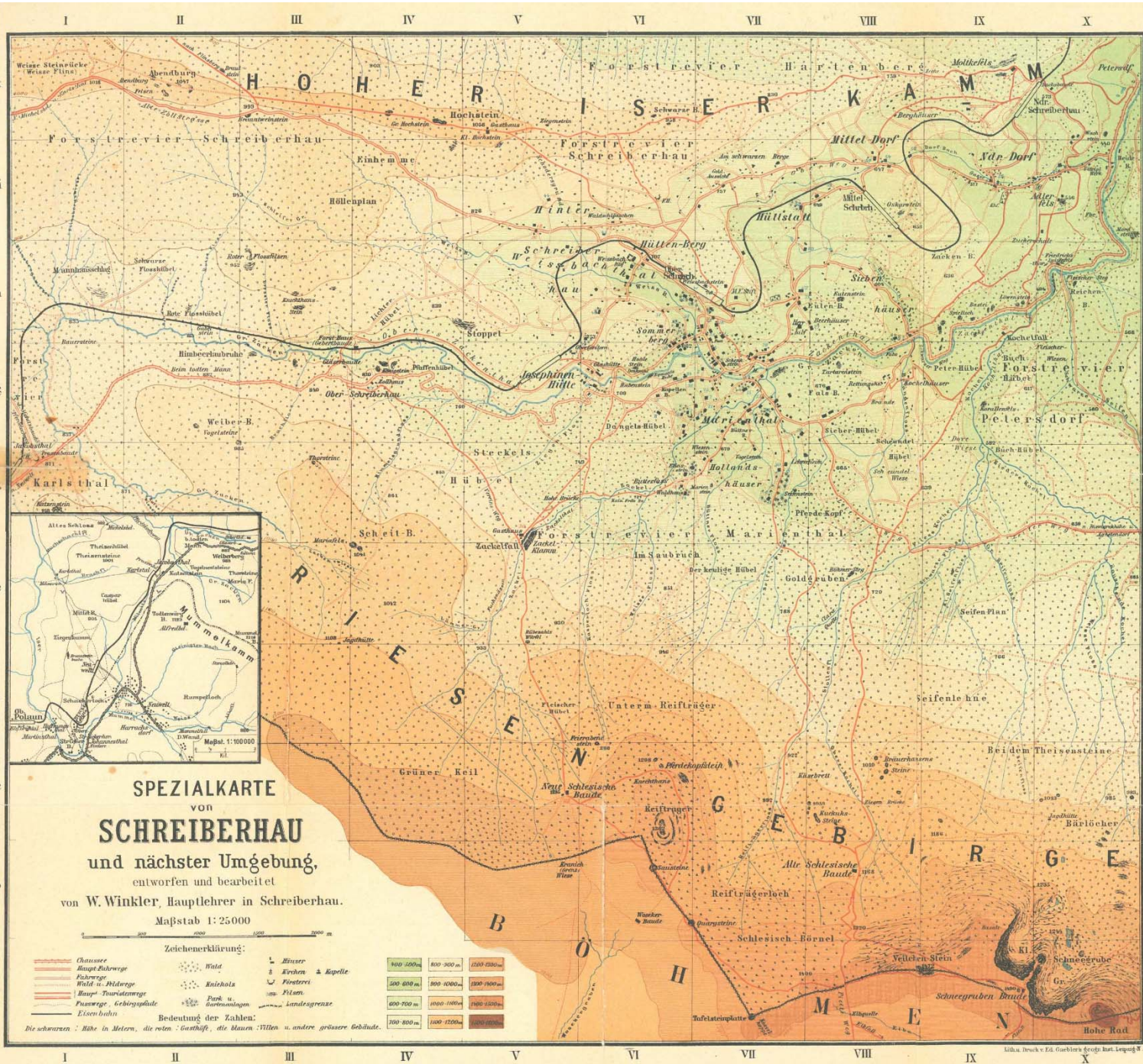
Bergführer und Heimatforscher bei der Einweihung des neu aufgestellten Preusler-Gedenksteines am 12. Mai 2012



Olga Orlińska Szczyżowska bei der Freigabe des Preusler-Gedenksteines



Tafel am Preuslerstein

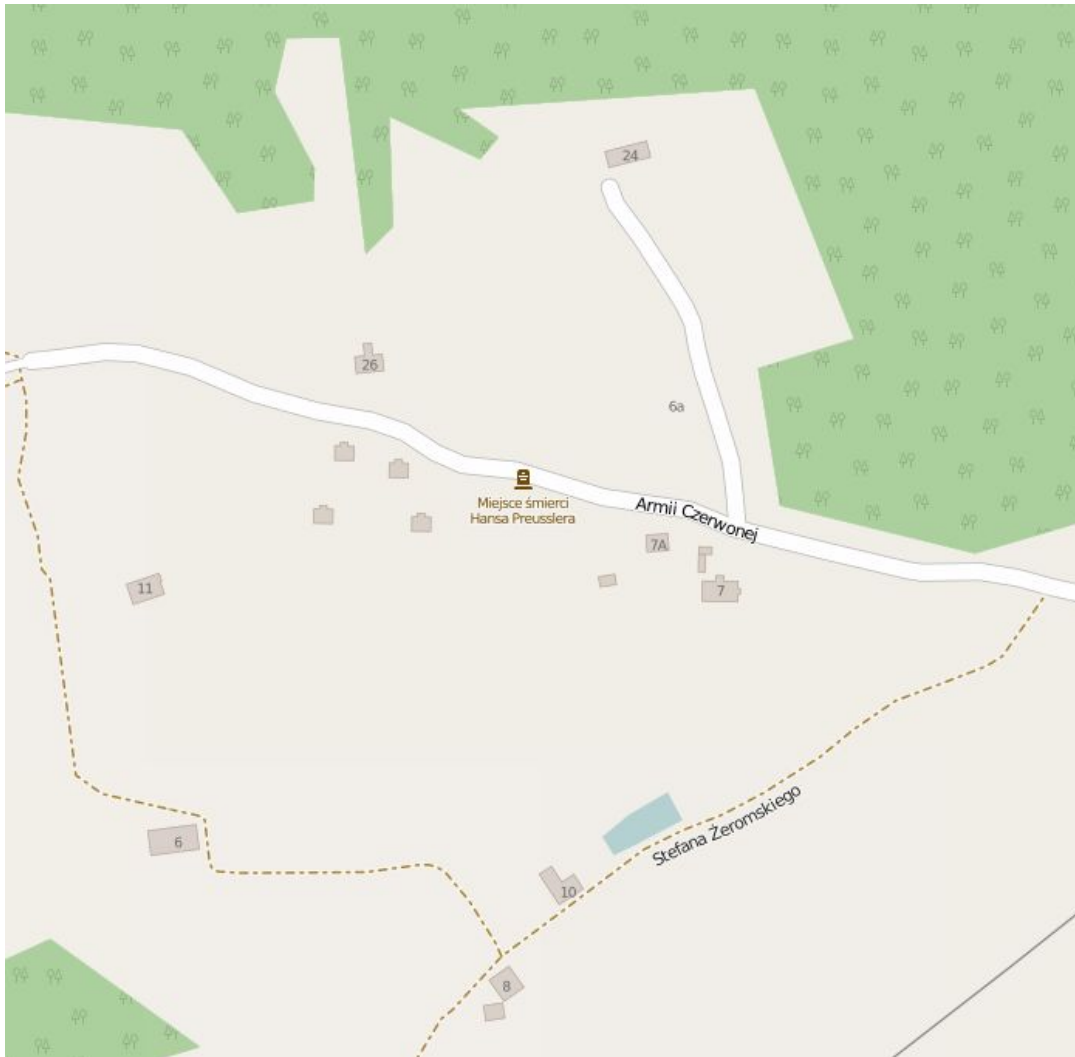
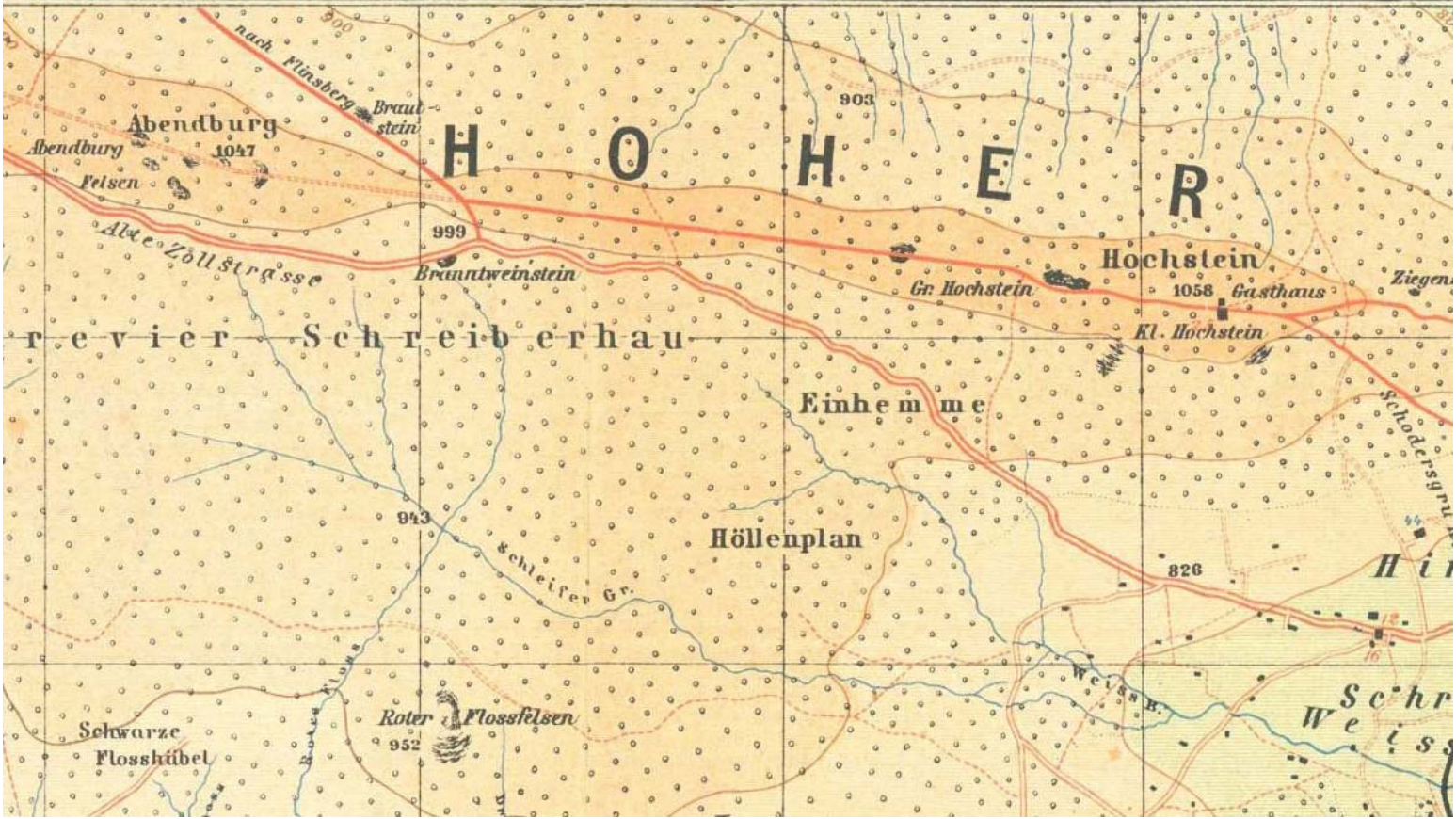


II

III

IV

V



Wolfgang Preußler starb 1620 und hinterließ die Glashütte seinem 1596 in Böhmen geborenen Sohn Hans, dem 1644 der Kaiser (der Schaffgotsch'sche Besitz war nach dem Tode Hans Ulrich von Schaffgotsch vom Kaiser konfisziert worden) die von Schaffgotsch verbrieften Rechte nicht nur bestätigt, sondern sogar erweitert hat. So erhielt Hans Preusler ein kaiserliches Privilegium zur Errichtung einer Mühle, einer Brauerei und Bödnerei. Die Tätigkeit dieses tüchtigen und umsichtigen Glasmeisters beschränkte sich aber nicht nur auf Schreiberhau, wo er die Glashütte an der Weißbach mit Nutzen und Energie bis zu seinem Tode betrieben hat. 1654 kehrte er vorübergehend in seine Geburtsheimat Witkowitz in Böhmen zurück, wo ihm der Prager Kardinal Graf Harrach mit dem Wiederaufbau der dortigen, im 30jährigen Krieg zerstörten Glashütte im Hüttengrund beauftragte, die sein Vater 1616 verlassen hatte. Auch hier erhielt er viele Privilegien und ein 1044 m hoher Berg am Wolfskamm wurde ihm zu Ehren „Preußlerberg“ genannt.

Die heute im Museum in Hirschberg vorhandene Hüttenglocke aus Schreiberhau erinnert ebenfalls an Hans Preusler. Sie trägt die Umschrift: „Hans Preußler, Glashüttenmeister 1655“. H. Preusler starb 1668 im Alter von 72 Jahren, an der durch den Gedenkstein bezeichneten Stelle, an der Alten Zollstraße durch Schlaganfall, als er reitend von einem Besuch des Quarzsteinbruches am Weißen Flins vom Hohen Iserkamm ins Weißbachtal zur zurückkehrte. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang, daß von dem großen Quarzstock am Weißen Flins, der sich durch eine vorzügliche Reinheit auszeichnete, die Glashütten im schlesischen Iser- und Riesengebirge jahrhundertlang gezehrt haben, so u.a. auch die von der Glasmacherfamilie Friedrich 1575 errichtete Hütte an der Böhmisches Furt in Schreiberhau.



Die Hütten-Glocke mit der Aufschrift HANS PREVSLER
im Museum in Hirschberg

IM IAHR 1655 © HANS PREVSLER GLASHYTTENMEISTER

Aufschrift am Glockenfries



SIEGEL DER HOFFNUNGSTHALER GLASFABRIQUE
mit Wappen der Familie Preusler, 1797.



Auch das Preusler-Wappen erinnert an Hans Preusler



Epitaph mit dem Preusler-Wappen auf dem kath. Friedhof
in Nieder-Schreiberhau

Wanderte man von dem Preußler-Gedenkstein in Hinter-Schreiberhau die Alte Zollstraße weiter bergan, so gelangte man auf der Kammhöhe zum Wegstein Nr. 17, der auch „Branntweinstein“ genannt wird und 999,5 m hoch liegt. Es liegt nahe, daß hier nach dem beschwerlichen Aufstieg hier eine Pause eingelegt wurde und der Schluck aus der Flasche dem Felsengestein seinen Namen gab. Der Weg, der hier rechts von der Zollstraße abzweigte und über den Iserkamm ins Queistal führte, hieß im Volksmund der „Kirchweg“. Zur Zeit der Gegenreformation zogen auf diesem Gebirgspfad die evangelischen Bewohner von Schreiberhau zu Taufen und Hochzeiten über den Hohen Iserkamm und Flinsberg nach Meffersdorf und andere damals zu Sachsen gehörende evangelische Zufluchtskirchen in der Oberlausitz. Dies war die bewegte Zeit der „Buschprediger“, in welcher die des Landes in Schlesien verwiesenen evangelischen Geistlichen an verschwiegenen Orten in den großen Gebirgswäldern das Evangelium verkündeten und die Sakramente austeilten, – vereinzelt kamen auch aus Böhmen in die evangelische Lausitz emigrierte Prediger –, welche den nach Schreiberhau geflüchteten Böhmen auch tschechisch predigten.

Als beliebten Versammlungsort der evangelischen Schreiberhauer zu diesen Waldgottesdiensten nennt der katholische Visitationsbericht von 1687 S. 297 den „Mönchewaldt“, der nahe dem heutigen Eisenbahntunnel auf der Hartenberger Seite das Iserkammes liegt. Ein junges Brautpaar, welches mit großer Erbauung die Pfingstpredigt eines „Buschpredigers“ gehört hatte, wollte sich von diesem protestantischen Geistlichen in der Kirche in Meffersdorf in der Oberlausitz trauen lassen. Aber anstatt im Sommer bei der schönen Jahreszeit den beschriebenen Weg über das Gebirge zu machen, hatte es mit seinem Vorhaben bis kurz vor Weihnachten gewartet. Inzwischen aber war der Winter eingeekehrt. Es bestand damals in der Stadt Hirschberg schon eine der sechs evangelischen „Gnadenkirchen“,¹ deren Bau den schlesischen Protestanten im Jahre 1707 laut Vertrag zwischen Karl VII. von Schweden und Kaiser Joseph I. zugestanden worden war. Der Fußweg von Schreiberhau nach Hirschberg war zwar weiter, aber bei der vorgeschrittenen Jahreszeit besser zu gehen gewesen als der beschwerliche „Kirchweg“ über das Gebirge. Doch das junge Paar hatte sich für die Zufluchtskirche in Sachsen entschieden.

Es soll wenige Tage vor dem Heiligen Abend gewesen sein, als das Brautpaar zu seiner Kopulierung² aufbrach, nachdem es sich zuvor beim katholischen Pfarrer in Schreiberhau den „Permissionszettel“ (Erlaubnisschein) abgeholt hatte, ohne den auf Grund landesherrlichen kaiserlichen Gebots die Trauung nicht vollzogen werden durfte. Es hatte im Gebirge noch nicht viel Schnee gelegen, doch war das Wetter dunstig trüb und kalt gewesen. Bis zum Brantweinstein auf der

¹ Die sechs evangelischen Gnadenkirchen in Schlesien befanden sich in Hirschberg / Jelenia Góra, Landeshut / Kamienna Góra, Teschen / Cieszyn, Militsch / Milicz, Freystadt / Koźuchów und Sagan / Żagań

² Kopulation, aus dem lateinischen copulatio für „Verknüpfung, Verbindung“; kirchliche Eheschließung

Kammhöhe war das sich liebende Paar gut vorangekommen, doch hatte es unterwegs zu schneien begonnen und sich ein starker Wind erhoben, der sich aber auf der ungeschützten Kammhöhe zum Sturm mit dichtem Schneetreiben steigerte. Das Vernünftigste wäre nun gewesen, sofort umzukehren und ins Tal zurückzugehen, doch das junge Paar hoffte offenbar, nach Überschreiten der Kammhochfläche im Schutze des Hochwaldes wieder sicheren Weg zu finden. Bei dem mit unbändiger Gewalt tobenden Schneesturm aber hatte das Brautpaar bald die Orientierung verloren, war vom Wege abgekommen und stundenlang in dem urigen und felsigen Gebirgsstocke hin und her geirrt, bis es schließlich vollkommen erschöpft bei einem hohen Felsstocke mit dachartigen Vorsprung etwas Schutz vor dem rasenden Sturm gefunden hatte. Hier hatte der Bräutigam, da inzwischen die Dunkelheit eingebrochen war, eine Höhle in den Schnee gegraben, in der sie die Nacht verbringen und am frühen Morgen ins Tal zurückkehren wollten. Dabei waren sie eingeschlafen und erfroren.



Anbringung der Gedenktafel am Brautstein am 20. Mai 2010

Seitdem heißt dieser Felsen am Iserkamm in der Nähe der Abendburg der „Brautstein“ und es war Brauch geworden, daß junge Paare, die den Bund fürs Leben schließen wollten, vor ihrer Eheschließung zu dem Felsblock auf der Kammhöhe pilgerten und dort zur Erinnerung an das sich liebende und geliebte Paar Blumen niederlegten. Auf dieser historischen Begebenheit fußend, schrieb während des zweiten Weltkrieges die Schriftstellerin Margareta Passon-Darge in Schreiberhau die geschichtliche Winternovelle „Der Hochzeitsweg“, die in ihrer

schönen Sprache und Schilderung an Adalbert Stifters wundersame Weihnachtserzählung „Bergkristall“ erinnert. Die Schriftstellerin, welche während ihres Aufenthaltes in Schreiberhau das sogen. „Berghäuschen“ an der Hochsteinlehne (Iserkamm) nahe der Försterei „Am Schwarzen Berge“ dicht unterhalb der Sudetenstraße Schreiberhau-Flinsberg bewohnte, wollte mit dieser Novelle, wie sie in ihrem „Schreiberhauer Tagebuch“ bekennt, ihre Dankesschuld dafür abtragen, was ihr diese Landschaft das Jahr über in die Seele gesungen hatte. Wörtlich schrieb sie:

„Der Landschaft vor allem soll diese Erzählung gelten; des Menschliche soll ihr würdig sein, einfach und groß, dann darin liegt das Geheimnis.“ Und auf des Schutzumschlag des Buches, das 1947 im Verlag P. Kuppler, Baden-Baden bereits in zweiter Auflage erschien und seitdem leider restlos vergriffen ist, steht: „In diesem edlen und schönen Buch ist verlorener Heimat ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Das Land, in dem solche Dichtung geschrieben wird, mag an äußeren Gütern arm sein, das Unverlierbare ewigen Geistes strömt in umso vollkommeneren Akkorden.“



Narzeczeński Kamień symbol miłości i wierności



W tym miejscu zamarzła około 1720 roku, kilka dni przed Bożym Narodzeniem para narzeczonych Anna-Magdalena Gottschau i Johann Garve ze Szklarskiej Poręby. W drodze do ślubu przez góry, do ewangelickiego kościoła w Pobiednej zaskoczyła ich nagła zmiana pogody. Na pamiątkę tego tragicznego wydarzenia, skała, pod którą szukali schronienia, nazwana została Narzeczeńskim Kamieniem. W swojej powieści „Weselna droga“ (napisanej w latach 1943 – 44 w Szklarskiej Porębie), autorka Margarete Passon Darge, wystawiła literacki pomnik temu tragicznemu wydarzeniu, które miało miejsce na Wysokim Grzbiecie Iżerskim
Marta Gołba

Der Brautstein, ein Symbol für Liebe und Glauben.



Hier erfroren um das Jahr 1720.wenige Tage vor Weihnachten, das Brautpaar Anna-Magdalene Gottschau und Johann Garve aus Schreiberhau. Auf dem Weg Über das Gebirge zu Ihrer evangelischen Trauung in der Kirche nach Meffersdorf., gerieten sie in einen plötzlichen Wetterumschlag. Der Felsen unter dem sie Schutz suchten, trägt seit dieser Zeit den Namen „Brautstein“: In Ihrer Erzählung „Der Hochzeitsweg“ (1943 – 44 in Schreiberhau verfasst) hat Die Schriftstellerin Margarete Passon-Darge dem tragischen Geschehen auf Dem Hohen Iserkamm ein literarisches Denkmal gesetzt.

Andreas Prescher



Kámen snoubenců



Zde na tomto místě umrzli kolem roku 1720, krátce před Vánocemi, snoubenci Anna-Magdalena Gottschau a Johann Garve ze Sklarzkiej Poreby (Schreiberhau) Byli na cestě napříč Jizerskými horami za účelem svého sňatku v evangelickém kostele V Pobiednej (Meffersdorf), když je v těchto místech nečekaně zastihl zyrat počasí. Skála pod kterou tehdy hledali úkryt před nepřízní počasí, se od té doby nazývá „Kámen snoubenců.“ Spisovatelka Maragete Passon-Darge ve své povídce „Svatební cesta“ (sepsané v letech 1943 – 44 ve Sklarzkiej Porebě) použila uvedenou tragickou událost na Vysokém hřebeni pro své knižní zpracování, čímž celé záležitosti dala punc literárního pomníčku.

Gerhard Kutnar

Die Dichterin erwähnt in ihrer Erzählung den Ort Schreiberhau namentlich nicht, auch nicht den Namen der beiden Gebirge (Riesen- und Isergebirge), die das weitläufige Gebirgsdorf umrahmen, der ortskundige Leser aber erkennt un-
schwer den Schauplatz der Handlung, z.B. wenn sie vom Isergebirge in der Ein-
leitung der Novelle schreibt: „Ein Brudergebirge (Isergebirge) steht ihm (dem
Riesengebirge) nördlich gegenüber, von geringerer Höhe, doch ebenso rauh her-
ben Wesens. Ehe es westlich entweicht, verbindet sich der niedrigere mit dem
höheren Bergzug. Zwischen ihnen, wie zwei sich öffnenden Händen, liegt das Tal;
darinnen das Dorf.“ Heimatliteraturkundige Leser bemerken sogar, daß Margarete
Passon-Darge die beängstigend kargen, ja widerlichen Lebensverhältnisse des
Bräutigams in dichterischer Freiheit mit eben denselben Farben und Details aus-
gemalt hat, aus denen der Schreiberhauer Hauptlehrer Wilhelm Winkler in „Erin-
nerungen aus einem Leben“ (1920) seine verzweifelt bedrückende Weißbachtaler
Junglehrerzeit ab 1861 beschrieb. Bemerkenswerterweise ist von sämtlichen Hei-
matlandkarten nur in der von ihm für seine Heimatgeschichte gedruckten Karte
1:25000 der Brautstein namhaft eingetragen.

Der Titel des Buches „Der Hochzeitsweg“ bezieht sich auf den beschriebenen
„Kirchweg“ über den Hohen Iserkamm nach der ehemals sächsischen Oberlausitz
zu den damaligen evangelischen Zufluchtskirchen in Meffersdorf, Gebhardsdorf
und Wiesa. Wie der Meffersdorfer Oberpfarrer und Chronist Johann Ehrenfried
Frietsche (1726-1796) berichtet, hielt sich von Schreiberhau seitdem die Stadt
Hirschberg die evang. Gnadenkirche zum Kreuze Christi besaß, nur noch die
Glasmacherfamilie Preusler zur Kirche in Meffersdorf, welche dem Gotteshaus
1686 die Orgel, 1692 mehrere große Glasfenster und 1731 den vor dem Altar
hängenden Krenleuchter schenkte.

Das Kirchwegel führt auf der alten Zollstraße von Hinter-Schreiberhau kom-
mend ca. 80 m vor dem Brantweinstein nach rechts abbiegend am Brautstein
(ca. 400 m von der alten Zollstraße entfernt) vorbei talwärts zur Ludwigsbaude
und weiter zur Kirche in Meffersdorf.